

## Fälscher, Manipulateure und Reparatere am Werk

Die bisherigen Kapitel haben schon die wesentlichen Gruppen der Fälschungen und Verfälschungen deutlich werden lassen, denen Sammler, natürlich auch Händler, heute begegnen:

- die Gruppe der **Ganzfälschungen**, bei denen mittels gleicher oder anderer Herstellungsverfahren, auf vergleichbarem Papier und mit dem Original möglichst ähnlichen Farben Replikate hergestellt werden, die eben diesem bekannten Original möglichst nahe kommen;
- die Gruppe der **Teil(Ver)fälschungen**, bei denen an Originalen einzelne Bestandteile (Farbe, Papier, Gummierung, Zähnung, Stempel usw.) verändert (korrigiert, hinzugefügt, entfernt etc.) werden;

Mit in Betracht zu ziehen sind natürlich auch Kombinationen verschiedener gefälschter Bestandteile, was soweit gehen kann, dass wiederum eine Ganzfälschung, z.B. eines Briefes, einer Postkarte oder eines anderen Ganzstückes, entsteht. Gerade bei Briefen werden häufig Anschriften nachträglich aufgebracht oder verändert.

Betrachtet man das Phänomen dieser Fälschungen und Verfälschungen einmal unter quantitativen Aspekten, dann mag sicherlich zutreffen, dass in der Gegenwart von den Ganzfälschungen für die Postverwaltungen die größte Gefahr ausgeht, der Sammler aber weit mehr von den Verfälschungen und Reparaturen betroffen ist. Natürlich gibt es auch heute Ganzfälschungen zum Schaden der Sammler und dies in nicht geringer Zahl, wie die aufgewiesenen Beispiele namhafter Fälscher beweisen. Auch in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde ein ehemaliger Auktionator<sup>1</sup>, der sich dann nach Thailand absetzte, bekannt, der massenhaft billige Offsetfälschungen teurer Briefmarken herstellte und diese selbst oder über andere Anbieter in den Markt einschleuste.

Solche Reproduktionen zu erkennen, ist – bei etwas Vorsicht, Skepsis, Geduld, der nötigen Lernbereitschaft und des Studiums der Marken und der Fachliteratur – häufig schon dem Sammler selbst möglich. Gerade die Kenntnis der Briefmarkenkunde hilft dabei.

Verfälschungen und Reparaturen sind ein viel schwierigeres Kapitel, nicht nur bei der Identifikation in Frage kommender Objekte, sondern auch angesichts der Marketingstrategien bekannter Anbieter, die ihre Ware in teuren Hochglanzprospekten, dicken Angebotskatalogen oder gar selbst in Fachzeitschriften anbieten. Man sollte die Bäume erkennen an den Früchten, die sie tragen, denn diesen sieht man häufig schon im Vorfeld an, ob sie faul und verdorben sind. In dieser oder ähnlicher Form präsentieren sich Geschäftsbedingungen, die einen Sammler aufmerksam werden lassen sollten!



*In dieser oder ähnlicher Form präsentieren sich Geschäftsbedingungen, die einen Sammler aufmerksam werden lassen sollten!*

Das vermeintliche Schnäppchen, das Super-Sonderangebot, die exzellente Ware zu fünf, zehn oder zwanzig Prozent Katalog, kann es bei wertvoller Ware einfach nicht geben und kein Besitzer, gleich ob Sammler oder Händler wäre so dumm, gute, gefragte Ware zu solchen Preisen zu verkaufen, wenn er überall das Mehrfache direkt auf die Hand bekommt. Es sei denn, ja es sei denn, das Obst ist eben faul! Dann geht die Rechnung leicht für den Verkäufer auf!<sup>2</sup>

Während man Angebote von Fälschungen und Verfälschungen, z.B. von nach-oder neugummierten resp. gezähnten Marken, leicht an den Geschäftsbedingungen der Anbieter

erkennt, tun sich viele Sammler schwerer, dies am konkreten Objekt wahrzunehmen. Nicht nur junge Sammler oder Neueinsteiger rechnen auch kaum mit der Vielfalt der Möglichkeiten, die Reparateure heute haben und als Dienstleistung anbieten.

## **Verfälschungen und Reparaturen**

Wenn hier die Worte „Verfälschungen“ und „Reparaturen“ in einem Atemzug in den Mund genommen werden, gilt es dies zu differenzieren.

- Unter einer Reparatur kann man die Restauration einer seltenen und wertvollen Marke verstehen, deren Grundsubstanz erhalten bleibt und bei der es wirklich Sinn macht, diese Marke möglichst ihrem Urzustand wieder zuzuführen. Diese Marke ist, trotz der Restauration, selbst bei der besten Ausführung derselben, niemals mehr ein einwandfreies Original, hat also auch niemals mehr dessen Wert und Wertigkeit.

Hier spricht man sicherlich nicht von einer Fälschung, auch nicht von einer Teilfälschung oder gar Verfälschung. Wohl aber im Rückwärtsschluss, wenn diese Restauration in vorhandener Absicht, diese restaurierte Marke als einwandfreies Original zu verkaufen, durchgeführt wurde.

Die Gefahr solcher Restaurationen, auch wenn der Auftraggeber eben keine Täuschungs- oder Betrugsabsicht hatte, besteht in der fehlenden Kennzeichnung, der dann früher oder später neue Besitzer zum Opfer fallen können.

- Weit häufiger werden Reparaturen aber von vorneherein mit Erwerbs- und Täuschungsabsicht hergestellt, wobei der Reparateur (sofern man es nicht selbst ist) durchaus nur Dienstleister ist, wohl aber einen guten Eindruck über seine Kunden und deren wirkliche Absichten hat. Da aber kein Gesetz ihn zwingt, reparierte Marken zu kennzeichnen, unterlässt er dies tunlichst, denn sonst wäre er ja auch seinen verdienstreichen Job los.

In diesem weiten Feld der Möglichkeiten ragen Anbieter heraus, die einerseits auf dem Markt bevorzugt Ware zweiter Qualität, z.B. schlecht gezähnte oder ungummierte Ware kaufen, die sich für Falzmarken oder Markenposten bei erlittenen Wasserschäden interessieren oder für klassische Marken mit deutlichen Mängeln. Sie sind Auftraggeber bei Reparateuren, denen sie dann Nachzählung oder Neugummierungen in Auftrag geben. Hier liegt das riesige Marktvolumen, mit dem man in Kürze reich (und kriminell) werden kann.

Der Leser darf mitrechnen: eine Posthorn 90 Pf-Falzmarke wertet im MICHEL-Katalog 2003/04 exakt 200 Euro; es dürfte leicht fallen, diese tatsächlich zu einem Drittel einzukaufen. Eine einwandfrei postfrische 90er-Posthorn notiert mit 650 Euro, also mehr als drei dreifache. Die Neugummierung einer solchen Falzmarke kostet vielleicht zwei Euro, angeblich einwandfreies Material kann man durchaus zu 50 Prozent des Kataloges verkaufen (der Käufer glaubt ein gutes Geschäft zu machen!) und so erhält der Anbieter für die Marke, für die er im Einkauf, sagen wir einmal, 70 Euro gezahlt hat, nunmehr fast 325 Euro! Selbst, wenn es ihm gelingt, diese Marke nicht betrügerisch als postfrische Marke zu verkaufen, sondern – geschickter – diese als „mit bester einwandfreier Gummierung“ jemandem für nunmehr 30 Prozent Katalog anzudrehen, also für knapp 200 Euro, hat er immerhin noch 140 Euro verdient (seine Portokosten zum Reparateur wollen wir einmal nicht in Ansatz bringen!).

Man darf getrost das ganze hochrechnen, d.h. mal hundert oder tausend pro Monat nehmen, dann erkennt man die Beträge, die sich mit solchen dubiosen Angeboten verdienen lassen. Es sind Millionenumsätze, um die es hier jährlich je Anbieter geht! Und deshalb sind selbst heute noch zahlreichen Insidern durchaus bekannte Anbieter öffentlich in der Verkaufszene tätig, die derart „verschönte“ Ware anbieten, was ja auch dazu geführt hat, dass derzeit z.B. der erwähnte Posthornsatz ohne Prüfattest BPP nur noch eingeschränkt verkäuflich ist.

Damit müsste dann ja eigentlich das Problem gelöst sein, meint man. In Wirklichkeit trifft dies aber

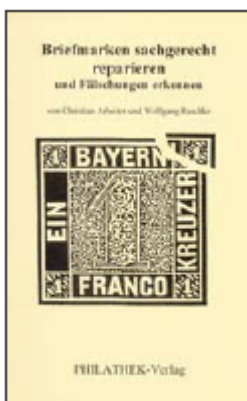
nicht zu, denn unerfahrene Sammler, aber eben auch Sammler, die gierig auf das vermeintliche Schnäppchen sind, existieren auch heute in Massen. Sodass der Kreis zum Teufelskreis wird.

Diese kleine Betrachtung macht aber auch deutlich, dass Reparaturen – aus *philatelistischer*, nicht aus strafrechtlicher Sicht – zu Recht den Verfälschungen zuzuordnen sind, solange sie eben nicht gekennzeichnet sind und als solche angeboten werden.

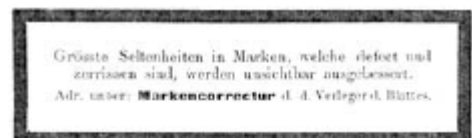
## Das Angebot der Reparatoren

Dem Fälscher über die Schulter schauen, in Speratis Werkstatt ein Video drehen und einmal sehen, wie der Meister seine Facsimiles herstellte, das wäre vielleicht ähnlich spannend wie der Stoff zu einem Jesus-Video. Beides ist nicht mehr möglich, es sei denn als Science fiction. Heute lassen Fälscher und Vertreiber von Ganzfälschungen in spezialisierten normalen Druckereien fertigen, der normale billige Offsetdruck ist meist das Verfahren der Wahl, aber auch Buchdruck ist noch gefragt. Tiefdruck nur noch ganz selten. Das ist alles kein Hexenwerk und der Fälscher macht sich heute die Hände nicht mehr mit Druckerfarbe schwarz.

Anders die Reparatoren. Sie sind Dienstleister, die früher wie heute ihren Beruf ausüben, natürlich selbst sich als „*Kunst-Restaurateure*“ verstehen. Es stimmt ja auch! Einzelne der Zunft – zwar nicht namentlich wurde schon ein Berühmter der Branche mit Sitz im Odenwald erwähnt – haben es zur hohen Anerkennung ihrer Kunstfertigkeit gebracht. Andere sind hingegangen und haben gar Anleitungen zum „*Briefmarken sachgerecht reparieren* ...“<sup>43</sup> veröffentlicht, in denen sie ihre Rezepte, Werkzeuge und Mixturen in Text und Bild vorstellen. Sie erweisen sich gar demjenigen, der es selbst einmal versuchen will, als hilfsbereit, indem sie z.B. das benötigte Werkzeug anbieten, z.B. ein Radiermesser oder Handgeräte für Zähnungsverschönerungen.



Es gibt eben nichts, was es nicht gibt, und wenn sich das erwähnte Buch mit dem klein gedruckten Mäntelchen „und Fälschungen erkennen“ umgibt, dann dürfte die Schutzfunktion dieses Untertitels durchaus nahe liegen. So fällt der Umfang der Reparaturanleitungen von dem der Schutzhinweise (mehr sind diese nämlich nicht) in dem Buch auch sehr unterschiedlich aus: 107 Seiten stehen Anleitungen zum Reparieren zur Verfügung, gerade einmal fünf Seiten der Erkennung von Reparaturen und eine angehängte Prüferliste dient wohl eher als Alibi, denn warum sollte ein Verfälscher hingehen und seine Marke einem Prüfer vorlegen? Um diesen etwa zu testen?



Anzeigenbeispiele aus Brühls „Geschichte der Philatelie“, die bis heute in vergleichbarer Form vorkommen.

Natürlich würden die Autoren dieses Buches eine derartige Unterstellung weit von sich weisen und es wäre den Autoren auch wohl kaum eine solche Hinterlist zu belegen; sie wollen ja nur aufklären und informieren, der Verlag sieht sich wohl ebenfalls als Wohltäter der Menschheit, der hier –rein im philatelielhistorischen Interesse – über alte Mixturen und Geheimrezepte der Chemie u.ä. informiert und damit den Buchkäufern einen Dienst erweist. Wahrscheinlich sind es eben auch nur Historiker oder geschichtsbewusste Menschen, die solch ein Buch kaufen, um die Ingredienzien mittelalterlicher Geheimrezepte über den sagenumwobenen „Stein der Weisen“ oder die Mixtur zum „ewigen Jungbrunnen“ zu erwerben. Weitaus passender dürfte da der Vergleich mit der ewigen Suche nach dem „Gold“ sein, das einen reich und vermeintlich glücklich macht. Aber das ist dann eben alles Stoff für Literaturkritiker, aber der Autor glaubt – selbst nach mehrmaligem Lesen dieses Buches nicht –, dass sich dieses Werk – manche würden es vielleicht als

„Machwerk“ bezeichnen – einem Literaturkritiker stellen wollte.

Allerdings bietet das Buch einen vorzüglichen Einblick in das Arbeitsfeld der Reparateure, wie man dem nachfolgend in Teilen abgedruckten Inhaltsverzeichnis entnehmen darf. Es behandelt u.a.:

- Die einfache Reinigung
- Die chemische Reinigung
- Das Entfernen von Flecken
- Marken auf der Rückseite dünn schaben
- Marken auf der Rückseite kleben
- Kanten und Schmutzkanten schaben
- Markenbild kleben
- Das Zähnen der Marken
- Rückseite der Marke fein und grob radieren bzw. abschmiegeln
- Wasserzeichen bearbeiten
- Die Appretur der aufgeklebten Papiere
- Beifärben bzw. Grundieren des Markenpapiers
- Das Ausmalen und Nachzeichnen des Markenbildes oder des Stempels
- Leimstellen wasserfest machen
- Das Gummieren und Pressen der Marke

Nun kann es nicht Aufgabe des Autors sein, das Buch in extenso wiederzugeben und damit eine erneute Anleitung zum Reparieren zu geben, aber exemplarisch sei einmal ein näherer Blick hinein geworfen.

Im beispielhaften Kapitel „Das Zähnen der Marken“ gibt es erst einmal eine Aufzählung verschiedener Zähnungsarten (Linien-, Reihen- bzw. Kamm- und Kastenzählung), die auch im Bild dargestellt werden, es folgt dann ein Angebot von W. Raschke über fünf verschieden große Zähnungsnadeln, die er zum Preis von 137 Mark per Nachnahme offeriert und eine minutiös geschriebene Anleitung zur Nachzählung, die am besten auf einer Hartgummiplatte vonstatten geht, bei der die Marke unter einen Zähnungsschlüssel gelegt wird (natürlich in die korrekte Zähnungsreihe, versteht sich). Die Autoren geben auch Ratschläge für den Fall, wenn es nicht so ganz klappt oder für den Fall, das eben mangelnde Erfahrung erst noch sich zur Perfektion entwickeln muss.



*Ein Weihnachtsgeschenk der besonderen Art: Dieser und vergleichbare „Selbstbastelkästen“ wurden oder werden in Fachzeitschriften angeboten. Ausgestattet mit dem nötigsten, was man braucht, um beim „Do-it-yourself“ so richtig fit zu werden.*

In anderen Kapiteln erfährt man von ihnen, wo man sich mit Farben eindecken kann, um sach-und

farbechte Bildrestaurationen vornehmen zu können, welche Art von „Pinzel“ man braucht, nämlich eine Art Holzfeder, für deren Herstellung sie ebenfalls eine genaue Anleitung bieten, oder welche Chemikalien man zusammenmischen muss, um Stockflecken zu entfernen oder gar mit einer speziellen Leimmixtur vorher abgeschabte Marken vollflächig zu hinterkleben. Nicht zu vergessen die Geheimformel für eine Appretur, die diesen „Hamburger“ wasserfest macht, so dass er später nicht in zwei Teile zerfällt. Einfach zauberhaft!



Man ist als Leser ja dann richtig beruhigt, wenn diese Zauberer zu Schluss ihre Buches ihre „Magic Tricks“ auflösen und dann gleichzeitig sagen, wie man Nachzählungen erkennen kann (z.B. an einer falsch vorgenommenen Zähnungsart!) oder für den Fall, dass der Nachzähler doch sich vorher im MICHEL-Katalog über die richtige Zähnungsart informiert hat, vielleicht an unterschiedlich großen Zähnungslöchern oder am insgesamt kleineren Format der Marke.

Bei der nachgummierten Marke erfährt man etwas über sichtbare Reste der Neugummierung in den Zähnungslöchern oder an der falschen rückseitigen Bildstruktur-oder gar Gummistrukturwirkung

*So geht's vor sich, wie die die Detail- und darf sich dann mit dem Hinweis dieser Künstler anfreunden: aufnahme einer Nachzählung zeigt. „Im Zweifelsfalle wenden Sie sich bei teuren Stücken an den Des „Kaisers neue Zähne“ sehen wirk-lich hübsch und symmetrisch aus!*

„It's magic“, einfach bezaubernd, welche Hilfen man hier geboten bekommt. Für denjenigen, der nicht unbedingt als Zauberlehrling arbeiten will, lohnt sich das Buch kaum, denn falls er tatsächlich aus gutem Grunde einmal eine oder einige wenige Restaurationen braucht, lässt er diese besser beim Fachrestaurateur vornehmen. Und was das Erkennen von möglichen und denkbaren Verfälschungen angeht, bietet dieses Buch hier weitaus mehr an Informationen als die mageren sechs Seiten „Lendenschurz“-Alibi.

## Der wirkliche Wert



*Es hat sich eigentlich nicht viel geändert, oder?*

Eines aber wurde dem Autor bei Lesen dieses Werkes deutlich:

Wie wichtig es ist, ein intensives Grundwissen über die Herstellung und Produktion von Briefmarken in all seinen Aspekten zu haben, denn nur so kann man die ersten Voraussetzungen zur Erkennung möglicher Teil-oder Ganzverfälschungen von Briefmarken gewinnen. Was dem Reparatuer das Experimentieren am wertlosen Vergleichsobjekt bedeutet, ist für den Sammler oder Händler, der sich schützen will, das eben hochwertvolle Vergleichsobjekt, eine Marke zweiter Wahl, die zwar Mängel hat, an denen er aber die Echtheitsmerkmale von Farbe, Druckverfahren, Papier usw. kennen lernen kann.

– Und der letzte Tipp kann an dieser Stelle nur lauten: Fachliteratur lesen und studieren, es sei denn, man will die Verantwortung eben „an der Theke“ abgeben, sei es, dass man in seinem tranigen „Suff“ gar nicht über solche Probleme nachdenken will oder derartige Prüftätigkeiten lieber berufenen Experten überlässt.

Damit ist es dann wie mit dem Auto. Man hat seine gute Reparaturwerkstatt, die den Service übernimmt, steht man aber einmal auf einer kleinen Landstraße im Wald und weiß nicht, wie man einen Reifen wechselt, nach Leuchten mit der Taschenlampe den Ölstab zu finden etc., dann sagt

der Mond einem gute Nacht – und man steht im wahrsten Sinne des Wortes *im Walde!* Übertragen auf den Sammler heißt dies, dass so mancher Flohmarktkauf erst richtige Freude aufkommen lässt, wenn man auch selbst, vor Ort und unter erschwerten Bedingungen, zur Qualifizierung eines „Objektes der Lust“ in der Lage ist!

Mit dem Prüfwesen ist es wie mit dem Ärztezauber unserer Zeit. Man hat vielfach jede Selbstverantwortung abgegeben, zahlt immer teurere Beiträge für ein Gesundheitswesen monopolisierter Form, das seine Systemstrukturen nicht nur zur Verschreibung angeblich wirksamer Mixturen und Tabletten nutzt, sondern auch ständig mehr Krankheits- und Erregermöglichkeiten bei gleichzeitiger Form der Vorbeugung und Prophylaxe (durch den Arzt, versteht sich!) findet. So wird dieses Gesundheitswesen völlig unbezahlbar, zurück bleiben auf Dauer Ruinen des Wohlstandes, Menschen, die keine Ahnung mehr von Krankheitserkennung und Heilungsmöglichkeiten haben, die nicht mehr wissen, wie man einen natürlichen Heilungssaft oder alte Hausrezepte zusammenbraut und damit der Mehrzahl aller kleinen Grippe-, Infekte- und Verletzungen selbst zu Leibe rücken kann.

Prüfen lassen ist einfach, aber auch teuer. Dieses Geld kann man sich in so manchen Fällen ebenso sparen wie teure Medizin und Arztbesuche. Aber, dann muss man sich mit der Marke und sich selbst beschäftigen, sprich lernen, lernen, lernen!

### **Anmerkungen**

<sup>1</sup> Auktionshaus Baumotte in Bielefeld

<sup>2</sup> Aus Platzgründen ist es an dieser Stelle nicht sinnvoll, die in dem genannten Buch gegebenen Hinweis hier zu wiederholen. Der Interessent kann sich dort mit der Analyse der Anbieter von Fälschungen und Verfälschungen vertraut machen.

<sup>3</sup> Arbeiter, Christian / Raschke, Wolfgang: Briefmarken sachgerecht reparieren und Fälschungen erkennen, Philatek-Verlag 1. Aufl. 1996, Königsbrunn

### **Quelle:**

© **Wolfgang Maassen: *Echt oder falsch?, Schwalmatal 2003, S. 207-214***